

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 40 (1946)
Heft: 4

Nachwort: Erklärung
Autor: Schweizerische Zentralstelle für Friedensarbeit / Escherbund /
Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (Schweizerischer
Zweig)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gestellte und Intellektuelle nach *links* getrieben hat. Und ob ohne Listenverbindung mit der Partei der Arbeit so viele Wähler von rechts her der Sozialdemokratie zugeströmt wären, daß es zu einer Linksmehrheit gereicht hätte, das ist überdies noch höchst fraglich.

Die Sozialdemokratie wird jedenfalls eine Zukunft als sozialistische Kraft nicht als „unabhängige“ reformistische Mittelpartei, irgendwo zwischen rechts und links drin, haben, sondern nur als eindeutig radikale Linkspartei. Das lehren auch ihre Fortschritte im Kanton *Freiburg*, wo sie in einer ausgesprochenen Entwicklung nach links hin begriffen ist und gerade dadurch eine Spaltung vermieden hat; insbesondere in der Stadt Freiburg selbst, wo sich die sozialistischen Stimmen zwischen 1938 und 1946 von nicht ganz 14 auf über 29 Prozent gesteigert haben, ist der Aufschwung der letzten Jahre vor allem der energischen Arbeit junger Linkssozialisten zu verdanken, die keinen Horror vor der Partei der Arbeit empfinden. (Die vor den Gemeindewahlen einige Male herausgekommene Wahlzeitung „Le Travail“ ist zum Beispiel vom Freiburger Korrespondenten der „Voix Ouvrière“ redigiert worden.) Auch die bedeutende Stärkung ihres Einflusses, die die Sozialdemokratie in der *Waadt* seit etwa einem Jahr zu verzeichnen hat, wäre ohne die Verständigung mit der Partei der Arbeit niemals möglich gewesen. Andererseits hat der sture Antikommunismus, dem die Sozialdemokratische Partei in *Genf* huldigt, ihr keinerlei neue Sympathien in der Wählerschaft, wohl aber das Vertrauen der bürgerlichen Reaktion gesichert, die ihr dafür einen Vertreter im Regierungsrat schenkte, damit ja nicht etwa die Partei der Arbeit — die weitaus stärkste politische Gruppe in *Genf* — in die Regierung einziehe. Und schließlich haben die jüngsten Gemeindewahlen im *Thurgau* erwiesen, daß trotz einer gewissen Abwanderung von der Sozialdemokratie zur Partei der Arbeit gerade durch die Listenverbindung die sozialistische Gesamtstellung — auf die es doch vor allen Dingen ankommt — in Arbon erheblich gestärkt worden ist, und daß die saubere sozialistische Haltung, die sich in der thurgauischen Sozialdemokratie durchsetzt, ihr auch in einer Anzahl anderer Gemeinden recht ansehnliche Erfolge eingebracht hat.

So drängt sich immer wieder die eine Feststellung auf: Solange nicht eine Grundwelle aus der Tiefe eine neue sozialistische Einheitsbewegung emporträgt, ist — sofern die Sozialdemokratie nicht Bestandteil einer Koalition der Mitte werden will — nichts anderes möglich, als daß *beide* Linksparteien auf den Anspruch der Alleinvertretung des sozialistischen Volksteils verzichten, ihre Existenz gegenseitig anerkennen und in freier Aktionsgemeinschaft den Kampf gegen die Mächte „auf der anderen Seite der Barrikade“ führen. Die Parteien der Rechten wissen schon, warum sie sich so viel Mühe geben, eine solche Aktionsgemeinschaft zu verhindern oder wieder zu zerstören!

5. April.

Hugo Kramer.

Erklärung

Wie vor sechszwanzig Jahren, wird sich unser Volk vermutlich in absehbarer Zeit mit der Frage zu befassen haben, ob und unter welchen Bedingungen die Schweiz in eine Rechtsorganisation der Völker eintreten soll. Schon jetzt wird darüber diskutiert. Der Bundesrat hat schon Ende des letzten Jahres eine — sehr einseitig zusammengesetzte — Expertenkommission darüber beraten lassen. Wie immer nun der Entscheid ausfallen wird, so muß heute schon darüber Klarheit bestehen, daß ein Beitritt der Schweiz nur dann in ehrenhafter Weise geschehen kann, wenn unser Land zu gleichen Bedingungen wie andere Kleinstaaten und unter Uebernahme derselben Pflichten wie

andere Völker beitriff. Wir beobachten aber, daß bereits wieder das alte Spiel begonnen hat: indem man nach Mitteln und Wegen sucht und auch nach Vorwänden, um der Schweiz zu ermöglichen, einer Organisation, welche das Recht verwirklichen soll, so anzugehören, daß man zur Verteidigung des Rechtes anderer keine Hand rühren soll. Mit andern Worten: es soll die Zugehörigkeit zur Rechtsorganisation der Völker mit der Beibehaltung einer Neutralität verbunden werden, die mit dem früheren Fernbleiben von fremden Kriegshändeln nichts mehr zu tun hat, sondern nur noch selbstfüchtiges Ableitsstehen von den Nöten der Brudervölker bedeutet. Zur Rechtfertigung dieses Verhaltens muß helfen, was helfen mag, unter anderem das Rote Kreuz.

Wir sind der Ueberzeugung, daß dieses Bestreben, *von der Solidarität der Völker profitieren zu wollen, ohne für sie etwas zu wagen*, dem eidgenössischen Sinn ins Gesicht schlägt und uns vor den andern Völkern verächtlich macht. Diese Politik verleugnet den Geist, der die Eidgenossenschaft ins Leben gerufen hat, und was jetzt das Heil für die ganze Völkerwelt sein müßte: die Pflicht zum mutigen, solidarischen Einstehen für das Recht, wo immer es gefährdet ist.

Es kann deshalb für uns ehrlicherweise nur eine Entscheidung geben, die wir zu treffen haben: entweder wir sehen in der neuen Organisation der Vereinten Nationen einen notwendigen Versuch, um zu einem brauchbaren Instrument zum Schutze der Völker vor Vergewaltigung und zum Aufbau einer Weltsolidarität zu kommen und treten ihr ohne Wenn und Aber bei, oder aber wir bleiben ihr grundsätzlich fern und verzichten dann auf die mit der Solidarität der Völker verbundenen Vorteile.

Zuerst aber noch eine Politik zu versuchen, welche den Fünfer und das Weggli will, alle Vorteile eines Bundes der Völker zu genießen und sich der Opfer und Gefahren zu entschlagen, welche sie mit sich bringen kann, ist der Ausfluß einer Gefinnung, welche unserem Lande Schande macht.

Die Unterzeichneten fordern alle, die eine ehrliche und ehrenhafte Außenpolitik der Schweiz wollen, auf, gegen solche Versuche schon jetzt Stellung zu nehmen.

Schweizerische Zentralstelle für Friedensarbeit.

Escherbund.

*Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit,
Schweizerischer Zweig.*

Kirchlicher Friedensbund der Schweiz.

Religiös-soziale Vereinigung.

(Die „Erklärung“ kann durch die Schweizerische Zentralstelle für Friedensarbeit, Gartenhofstraße 7, Zürich 4, bezogen werden.)